

Piedl Voß

„Verdammt noch mal! Kommt in die Hufe! Wenn ich sage: Sofort, dann mein' ich das auch so. Also raus mit euch!“

So kannte die Besatzung des Funkstreifenwagens ihren Kollegen Frank Matten bisher nicht. Der war doch immer so nett und ruhig! Der bildet sich wohl was ein, weil er jetzt stellvertretener 2. Wachhabender ist und die Schutzleute für Einsätze und Schreibarbeiten einteilt. Mürrisch, aber zügig, eilten sie an Frank vorbei zum Peterwagen, wobei einer der beiden im Vorbeigehen nuschelte: „Aber das ist doch nur 'ne hilflose Person.“

In der Tat hieß der Wortlaut des telefonischen Einsatzes der Funkzentrale: „Finkenstraße, in der Kehre, hilflose Person.“

Wie jeder Schutzmann wußte, handelte es sich bei so genannten hilflosen Personen meistens um eine betrunkene Person, wie gesagt, meistens.

Frank setzte sich im Wachraum wieder an seinen Schreibtisch und starrte de beiden Beamten hinterher. Er dachte an die Beerdigung des Kollegen Piedl Voß, zwei Jahre zuvor. Den Spitznamen hatte dieser von Kollegen während seiner Ausbildung in der Polizeischule erhalten, weil sie während des Duschens feststellten, daß seine Männlichkeit etwas größer als normal entwickelt war. Fast jeder zweite Beamte der Davidwache besaß einen Spitznamen, und dieser war doch ganz witzig.

Frank erinnerte sich. Es war damals ein grauer Wintertag. Piedls Witwe weinte, der Himmel weinte, und die drei Freunde aus seiner ehemaligen Schicht sahen der Beerdigungsprozedur mit leeren Blicken zu. Wortlos sprachen sie der Frau ihr Beileid aus. Piedl hatte in den letzten Jahren an der Davidwache den so genannten Innendienst, zuerst als Sachbearbeiter für den Verkehr, dann als

Ermittler, verrichtet. Heute, am Tage seiner Beerdigung, war kein Kollege des Innendienstes abkömmlich, weil Verkehrs- und Einsatzpläne für die am nächsten Tage erwartete Großdemonstration ausgearbeitet werden mußten. Ersatzweise hatte der Leiter des Innendienstes Frank Matten, den Kollegen aus der D-Schicht, zur Beerdigung abgeordnet.

„Was für ein Scheißwetter“, dachte Frank. Dienstlich hatte er selten mit ihm zu tun gehabt, höchstens mal als Unterstützung bei der Vollstreckung von Haftbefehlen leichterer Art. Piedl war für ihn ein freundlicher, aber auch wortkarger Typ gewesen. Nur eine Handvoll Kollegen, die ihn näher kannten, wußten, daß er im Dienst gerne mal einen zur Brust nahm, oft auch einen zu viel. Nun lag er tot in seinem Sarg, noch keine vierzig Jahre alt. Anstatt nach dem Tagesdienst den Heimweg anzutreten, war er an jenem verhängnisvollen Tage auf dem Kiez noch um die Ecken gegangen, butschern, wie man in Hamburg kleine Vergnügungsabstecher nennt. Er hatte verdammt großen Durst, weil er tagsüber wegen des im Hause anwesenden Dienststellenleiters heimlich keinen Tropfen Alkohol anrühren konnte, denn der war wachsam, gestattete seinen Beamten keine derartigen Ausrutscher. Die Versetzung an eine andere Dienststelle wäre die Folge für den Beamten gewesen.

Piedl begann seinen Zug durch die Gemeinde auf dem so genannten „kleinen Kiez“, also rund um den Hans-Albers-Platz, wo er die meisten Gastwirte persönlich kannte und vielfach „einen umsonst“ bekam. Wie so oft zeigte er beim Umtrunk sehr viel Ausdauer. Morgens, 5.45 Uhr, Anruf eines Unbekannten bei der Davidwache: „Hallo! Ja, hier liegt ein Betrunkenener am Hans-Albers-Platz, vor dem Lokal King George.“ Die Besatzung des einzigen freien Streifenwagens meldete den Reviereinsatz bei der Funkzentrale an.

„Gestrichen“, war die Antwort, „ich übertrage diesen Einsatz dem Revier 16, und Sie fahren zum Millerntorplatz. Von dort wurde ein schwerer Verkehrsunfall gemeldet.“

Um 6.05, Anruf von Wache 16 an die Davidwache: „Du, Kollege, ich bin

vom Wagen 16/2. Wir haben vorhin von euch einen Einsatz erhalten, mußten jedoch noch einen Bericht fertig schreiben. Könnt ihr den Einsatz nicht wieder übernehmen? Die neue Schicht löst euch doch jetzt ab. Es geht um die hilflose Person von vorhin.“ Selbstverständlich übergab der 2. Wachhabende den Einsatz der ablösenden Frühschicht. Um 6.20 Uhr traf der Wagen 15/1 mit neuer Besatzung am Hans-Albers-Platz ein. Im „King George“ brannte kein Licht. Es hatte geschlossen. Auf den Stufen vor dem Lokal fanden sie eine zusammengekrümmte Gestalt, halb sitzend, halb liegend, vor.

„Mein Gott, das ist doch Piedl Voß!“, schrie der Beifahrer, „ruf einen Rettungswagen und einen Notarztwagen.“ Der Fahrer verständigte die Funkzentrale.

„Piedl, sag doch was!“ Hilflos schüttelte der Beifahrer ihn, Piedl aber rührte sich nicht mehr. Der Notarzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Im Institut für Rechtsmedizin wurde rasch festgestellt, daß der Tod durch Ersticken eingetreten war, und zwar durch äußere Einwirkung, vermutlich durch Strangulieren. Die Kriminaldienststelle „Leichen und Vermißte“ übergab den Fall der Mordkommission. Wenige Zeit darauf meldete ein anonymer Anrufer der Kripo, daß der Kellner des King George den Toten nach draußen geschleppt und auf den Stufen des Lokals abgesetzt habe.

Es stimmte. Nach Abschluß der polizeilichen Ermittlungen verzichtete die Staatsanwaltschaft auf eine Anklageerhebung, wegen eines Tötungsdeliktes. Der beschuldigte Kellner sowie drei weitere glaubhafte Zeugen sagten übereinstimmend aus, daß Piedl Voß dem Kellner Schläge angedroht hatte, falls er keinen Drink mehr bekäme.

Die Antwort: „Geh’ nach Hause und schlaf dich erst mal aus. Du hast genug für heute“, trieb Piedl zum Jähzorn. Er rannte um den Tresen und würgte den Kellner, der sich mit einem Ellenbogenschlag von der Attacke befreite und Piedl Voß im Schwitzkasten nach draußen schleppte. Zu Gunsten des Beschuldigten sprach auch, daß er die Davidwache angerufen hatte, nachdem er den für ihn nur stark Angetrunkenen nach draußen bugsiert hatte.

Die Frage blieb bei den Schutzleuten der Polizeireviere 15 und 16 bestehen: „Hätte Piedl gerettet werden können, wenn die Polizisten unverzüglich zum Einsatzort gefahren wären?“

Heute, Jahre später, erschien die Wagenbesatzung nach ihrem Einsatz in der Finkenstraße wieder in der Davidwache. Der Fahrer, etwas vorwurfsvoll zu Frank Matten gewandt: „Und das war doch nur ein Besoffener.“

Die beschwörende Antwort: „Hört mal! wenn es heißt, hilflose Person, und wenn dabei nicht ausdrücklich erwähnt wird, daß ein Rettungswagen ausrückt, dann nichts wie hin, ohne Zeitverlust. Es könnte sich doch um einen Infarkt, Unfall oder gar Verbrechen handeln.

Denkt an unsern Piedl Voß!"